

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnerstag,
den 10. Februar.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Ein** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstr. Nr. 11.**

VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Verendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 7 Uhr.



Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Valentin Trogendorf und seine Schüler.

(Historische Novelle aus der Zeit Herzogs Friedrich III. zu Liegnitz.)

(Fortsetzung.)

Konfordia empfing das Schreiben auf heimliche Weise durch den gut belohnten Ketzermeister. Ihre feuchten Blicke irrten auf dem Papiere umher; ihr Herz klopfte heftig dem unglück- lichen Freunde entgegen. — Sollte das weibliche Zartgefühl sie abhalten, den letzten Wunsch zu erfüllen, den er auf Erden noch hatte? Mußte sie nicht seine Liebe zu ihr als eine bedeutende Mitwirkung zu seinem Tode ansehen, da diese ihren Vater so heftig gegen ihn erbitterte? Sollte sie ihn für immer scheiden lassen, ohne ihm die letzten Stunden durch ihre warme Theil- nahme an seinem Schicksale, ja selbst durch das Geständniß ihrer Gegenliebe, so viel als möglich für's Leben zu erhöhen, um ihm noch eine dankbare Erinnerung daran für das Jenseits mitzubringen? — Der heiße Schmerz, welcher ihr ganzes We- sen bemeisterte, als sie sich tiefstehend diese Frage vorlegte, ließ sie nicht länger schwanken; sie war entschlossen — sie theilte ihrer Jutta hastig das gefährliche Vorhaben mit, den gefangenen Wolfgang zu besuchen, und forderte sie zur Begleitung auf. — Jutta entfarbte sich, ohne daß Konfordia es merkte; sie stellte der Freundin alles gewöhnliche entgegen, was diese längst über- dacht und als Hinderniß für zu klein gefunden, um deshalb jenen Besuch zu unterlassen, der ja das einzige und letzte Liebes- opfer war, zu welchem sie die tiefinnerste Stimme aufforderte. Jutta fuhr noch lange in ihren Bemerkungen fort; Konfordia hörte ihr geduldig zu. Endlich sprach sie im schneidenden Tone: »Und er stirbt morgen, stirbt für seine Liebe; sein herrlicher Lebensbaum verdorrt in ihrem verrätherischen Strahle, — und ich hätte nicht einmal den Muth, diese Liebe in seinen letzten Augenblicken zu rechtfertigen, ihm zu sagen: wie heiß ich ihn wieder liebe, und an seiner Brust die ersten und letzten Thränen zu weinen, — nur um der stolzen Sitte willen, die nach keinem blutenden Herzen fragt! — nein, ich müßte kein weiblich Herz haben, Jutta. Schon hab' ich mein künftiges Loos überdacht; im Kloster zu St. Klara zu Breslau will ich leben, und dort in strenger Büßung den Fehl der Sitte ver- söhnen, den ich heute einem Sterbenden zu Liebe wesentlich be- gehe; dort will ich Deiner gedenken, armer, unglücklicher, ge- liebter Wolfgang, in stummer Trauer, als Deine treue Braut bis an meinen Tod. — Und jetzt, fort! Hin zu ihm! An dem Unglücklichen wird jede verzögerte Freudenminute zum doppelten Raube.«

Konfordia eilte hastig fort; Jutta folgte in heftiger, müß- sam bekämpfender Bewegung. — Die enge Stube des Gefäng- nißwärters, der theils durch Mitleid, theils durch ein empfan- genes Goldstück gewonnen war, öffnete sich still und traulich den Ankommenen. Bedend sah Konfordia nach der Thür, durch welche Wolfgang erscheinen würde. Er kam. Der

Schweremuth kalte Hand hatte in wenig Tagen den frischen Lebensreiz von seiner Stirn gestreift; sein sanftes Auge, von Hoffnungslosigkeit umwölkt, durchslog jedoch ein Blitz der leht- ten, großen Freude, als die Geliebte ihm entgegentrat. Sie standen einander lange stumm gegenüber; Thränen entstürzten den Augen, die sich unverwandt betrachteten, und ihre Hände ruheten fest in einander, während die Lippen sich krum zum Athmen öffneten. Ihre Herzen empfanden in unaussprech- licher Barmuth, was jene streng verschwiegen. — Konfordia mochte es dem Theuern nicht wissen lassen, daß sein heutiger Brief der erste sei, der an sie gelange, daß sein früherer zu einem Bubenstück erschlichen, und zu seinem Verderben benützt wor- den war; — warum sollte sie ihm nicht einen Schmerz erspa- ren? — Er hatte sich auf jenes Schreiben bezogen; sie that deshalb, als wäre sie damit vertraut.

Wolfgang preßte endlich, nachdem er lange mit unnennda- rem Gefühl sich am Genuß dieser Stunde gelabt hatte, Kon- fordias Hand an sein Herz. »Ihr habt mir viel gewährt, Fräulein,« sagte er leise; — »Ihr habt es nicht für zu schimpf- lich gehalten, den Verbrecher in seinem Kerker aufzusuchen, um seine letzten Stunden noch durch Euer Mitgefühl zu verschönen. D nun will ich gern sterben, da Eure süßen Augen meinen Tod- desweg bestrahlen.«

Konfordia rang lange nach Fassung und Sprache; Weh- muth und Zärtlichkeit ersticken jede laute Aeußerung; nur ihre schwimmender Blick, ihre rührende Gebärde, verriethen den Kampf ihres schönen Herzens. — »D nicht so, nicht so!« rief sie verwirrt; »sprich nicht von Tod, während Du noch vor mir stehst in des Lebens regsamere Gestalt. Der lebendige Gedanke des Bewußtseins ist so anziehend, auch unter der Last des bit- tersten Gefühls; der Gedanke der Vernichtung so kalt, so fremd, so herzödtend. Ach, ich habe viel um Dich gelitten; doch noch darf, noch will ich nicht denken, daß jede Hoffnung vorbei sei, daß Du unwiderruflich — sterben sollst.« Ihr Arm glitt um seinen Nacken, ihr Haupt sank bewusstlos und innig an seine Brust, als wollte sie ihn für's Leben festhalten. Jutta zerfloß in Thränen.

»Unwiderruflich!« wiederholte Wolfgang mit schwerer Betonung. »So eben brachte uns der Bischof von Breslau die Botschaft. — Doch sei dem Himmel Dank, daß ich seinem dunklen Rathschluß ein reines Leben zum Opfer bringen kann. Die Zeit vollbringt viel; sie entwickelt, doch sie zerstört auch, und des Menschen Tugend kann in ihrem Sturme eben so leicht wanken, als endlich seine stolze Gebärde. Deshalb werf ich demüthig meine vollen Hoffnungskeospen auf den Altar des Herrn; ach, und auch die schönste von allen — Deine Liebe — die eben jetzt herrlich an meinem Herzen aufblüht, muß ich opfern. Doch nein, sie ist ja irdischer Natur, und ich darf ich will sie mitnehmen in die Räume des Himmels, als der Erde letztes, unvergängliches Geschenk.«

Konfordia sah ihm träumend in die begeisterten Augen; sie küßte ihn leise auf die Stirn, und sagte in ersterbenden Tö- nen: »So lebe denn wohl für dieses Leben, mein unglückli- cher Wolfgang; bewahre unsre Liebe auch Jenseits Deines schmachvollen Grabes, wie ich sie hienieden bewahren will. —

Was wäre dieses Gefühl, diese gläubige Zuversicht, welche mein tief innerstes Wesen durchdringt, wenn seine Klarheit der Staub der irdischen Vernichtung bedecken könnte, wenn der Gedanke der Liebe, der sich an den Himmel schwingt, nicht auch dort ein neues besseres Heimatland fände! Und diese Liebe, die ich Dir in der Stunde der irdischen Trennung gestand, ist sie nicht das Pfand des Guten, die Verknüpfung des Körperlebens mit dem geistigen, die zarte Fessel zwischen der Erde und den Sternen, über welchen der Urgeist der Liebe, den wir Gott nennen, das ewige Leben der Schöpfung mit seinem Hauche durchweht!? — Ich will diesen Glauben festhalten, Wolfgang, den kein tochter Buchstabe, sondern die glühende Ueberzeugung mir befehlt: daß die Liebe in ihrer reinen, göttlichen Bedeutung, wie ich sie an Deinem Herzen für alle Menschen entzündete, das vermittelnde Leben zwischen allen Stufen der Schöpfung sei; das ist des Gottmenschen Jesu Sinn, den sein Beispiel lehrte — fühlst Du dies wie ich, so stirb in die sem Sinne mit freudiger Ergebung.« — Sie küßte ihn noch einmal mit Inbrunst, und ging; Jutta folgte mit wankenden Schritten.

Wolfgang's Gemüth war von einer wunderbaren Freudigkeit durchströmt; die kurze Spanne Zeit zwischen jetzt und seltnam baldigen irdischen Ende war durch Konkordians Worte und Umarmung in einen unaussprechlich seligen Zwischenzustand verwandelt, welcher keine Spur des Irdischen mehr trug, und ihn schon halb zur Geisterwelt emporhob. Die Gewißheit von Konkordians Gegenliebe verhüllte mit namenlosem Zauber alle Schrecken seines nahen, schwarzen Looses; als ausgeglichen mit seinem Leben betrachtete er seinen Tod, ohne welchen er jenes eigenthümliche kurze Seelenglück, das ihm der schwärmerische Abschied von der geliebten Jungfrau gewährte, hätte entbehren müssen. In süßen Träumen verbrachte er die letzte lange Winternacht: lächelnde Gestalten umgaben ihn in lichten, freundlichen Gesiten, schmerzend nahmen sie seinen Todtenkranz von den Locken, und reichten ihm weiße Rosen; ein glänzendes Gewand umflatterte seinen verklärten Leib, sein Auge drang die fernsten Fernen der Erde und der übrigen Weltkörper, seine Seele war von einem dauernden süßen Gefühl durchdrungen, und am Schlusse jedes Traumgesichts erschien Konkordia mit dem Blick voll Liebe, unter welchem sie von ihm geschieden war. Da graute der Morgen, da schwanden die lieblichen Bilder, da klickten die Riegel der Kerkertür, — und seiner wartete der Tod, der finstere Pförtner an dem Mitternachtsthore dieses Lebens, wo der Gedanke wie der Puls erstarrt, bis die Morgenlandschaft des unbekannten neuen Lebens sich vor dem entflorenen Blicke aufschließt.

In halber Bewußtlosigkeit hatte Konkordia ihr Gemach betreten; still weinend sank sie in einen Sessel, und das dunkle Mißgeschick ihrer Jugend, das unabänderlich grausame trat vor ihr inneres Auge, wie eine riesenhafte Spuckgestalt. Da stürzte plötzlich Jutta zu ihren Füßen nieder, und verbarg ihr Gesicht jammern in den Falten ihres Gewandes. Der Sprache unfähig, drückten nur des Mädchens angstvolle Gebärden, ihre einzelnen Klageöne, die schneidend an Konkordians Herz drangen, ihr endlich emporgehobenes, schwimmendes Auge den fürchterlichsten Seelenzustand aus.

Das eigne Leid vergessend, zog Konkordia erstaunt die leidende Freundin an ihre Brust, welche sich mit düstern Ahnungen füllte. Mit schmeichelnder, beruhigender Rede suchte sie die Halbbewußtlose zur Sprache zu bringen; doch Jutta entrang sich ihren Armen, und flüsterte mit abgewandtem Gesicht in ersterden Tönen: »Nicht an diesem Herzen will ich ruhen, das ich verrathen habe! — Arme Betrogene, auf Deines Bruders Anflisten, dem ich in heimlicher, sündlicher Liebe angehörte, der meine Unschuld mordete, bewog ich Deinen Wolfgang an heiliger Stätte, daß er an Dich schrieb, daß er sein Herz Dir offen zeigte, voll glühender, unendlicher Liebe, wie er es gethan, und jenen Brief erhielt Sylvius durch mich, damit er den Unschuldigen verderben könne, wobei das boshafte Schicksal freilich nur allzuviel gethan hat. — Doch nur selten reifen die Früchte der Sünde; Sylvius ist entflohen, und ich bin allein mit dem Gefühl meiner Schande. Doch mehr als dies jämmerliche Gefühl foltert mich der Reue bitterer Schmerz. Ich habe zu finsterner That meine jungfräulichen Hände geboten, konnte ich auch ihr letztes blutiges Ziel nicht vorher berechnen; Dich, edle Seele, hat mein fluchwerther Leichtsinns um jede künftige Lebensfreude betrogen, und langsam wird Dein Herz an der Wunde verbluten, die ich ihm schlagen half.« — Erschöpft sank die Arme zu Boden. Konkordia starrte vor sich

hin, legte die Hand an die brennende Stirn, und rief, wie aus einem bösen Traume auftauchend: »Entsetzlich! Eine heimtückische Macht hat gegen mein junges Leben sich verschworen, und feindlich tritt es mir überall entgegen, wo ich seine Segnungen hoffte. Der eigene Bruder zertritt meinen Glauben an die Unmöglichkeit niederer Bosheit; er macht wahr, was ich bisher nicht zu denken wagte. Den unschuldigen, theuren Jüngling und seinen edlen Freund bringt seine freche Lüge unter das Henkerschwert; mich bringt er um die Liebe und das Vertrauen des Vaters, den er zum Mitschuldigen machte; der Freundin liebeglühendes, betrogenes Herz, das um seinetwillen den Verrath an mir getheilt, stößt er hohnlachend zurück, und nun, nachdem das ganze Höllewerk gethan, — flieht er, wie es dem feigen Buben ziemt! O das ist taft zu viel für Dich, mein armes Herz. — Er hat Dir Alles genommen, er, dessen Namen ich nicht mehr aussprechen mag: Bruder, Vater, Freund und Freundin! und den schönen Wahn: daß es wohl Unglück und menschliche Schwächen, aber nicht Bosheit auf Erden gebe, die aus blutiger Lust, gleich dem Tiger, auf Nord ausgeht!«

Das Gewicht des vielseitigen Schmerzes hatte Jutta's Lebensgeister betäubt; sie lag bewußtlos da, wie eine gebrochene Blume. Konkordia ward vom Mitleid tief bewegt, sie neigte sich über die schöne Sünderin, und ihre heißen Thränen fielen auf Jutta's Gesicht. Schlummre indeß, Du reuiges Herz voll unversöhnlicher Qualen,« sagte sie leise; — »ich will jetzt noch das Letzte versuchen.«

Sie ging zu ihrem Vater; sie verschwieg ihm nichts, sie schüttete alle ihre Gedanken, ihren ganzen großen Schmerz an seinem Busen aus, und beschwor ihn dann zur Rettung, wenn noch Rettung für die beiden Verurtheilten möglich wäre.

»Nur an Euch laßt meinen Glauben nicht sinken,« so flehte sie rührend: »nur Euer Herz umgibt nicht mit den ehren Schranken der Gefühllosigkeit, da ich schon so arm, meine Jugend so schmucklos geworden. Rettet die Unschuldigen, und ich gelobe Euch feierlich, ich will ihn nie wieder sehen, noch sprechen, der Euren ungerechten Haß so schnell auf sich geladen. Gebt der Stimme der Menschlichkeit Raum, damit ich nicht an ihrem Dasein auf Erden verzweifle.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Zeitmörder.

Herr Spadesäntel lebt von seiner Pension. Er hat das ganze Jahr hindurch keine andere Beschäftigung, als seine Freunde und Bekannten mit seinem Besuche, wie es meint, zu erfreuen, wie sie meinen, zu betrüben, und ihnen, wenn sie auch noch so dringende Berufsgeschäfte haben, durch die unständlichste und in die allerkleinsten Details eindringende Erzählung eines wenig oder gar nicht interessirenden Vorfalles, die äußerst beschränkte und deshalb kostbare Zeit zu rauben. Weil dieser Mann mit seinem Zungenschwerte so manche Stunde todtschlägt, die Manche mit etwas Wichtigerem, als zum Anhören seines nutzlosen Gewäschs hätte verwenden können, so will ich ihn von jetzt an den Zeitmörder nennen.

Dieser Zeitmörder besucht einen Bekannten, und findet ihn am Schreibtische beschäftigt. »Ich störe doch nicht?« fragt der Zeittodschläger, und läßt sich, ohne die Antwort abzuwarten, auf das Sopha nieder. Die Artigkeit bringt dem Beschäftigten ein »so ganz und gar nicht« oder ein allgemeines »au contraire« ab. Jetzt fängt Herr Spadesäntel zu erzählen an. Ein Viertelsündchen hört der Bekannte seinem Geschwätze zu, und schüttelt zuweilen gedankenlos den Kopf, um eine Antwort zu ersparen. Es vergeht wieder ein Viertelsündchen, der Zeitmörder ist mit seiner langweiligen Erzählung immer noch nicht zu Ende. Der Beschäftigte giebt ihm nun durch ein ungeduldiges Hin- und Herlaufen deutlich zu verstehen, daß er Sklave seiner Zeit sei. Herr Spadesäntel bemerkt dies, und sagt: »Wenn ich Sie von Etwas abhalte, so sagen Sie mir's.« Die verdammte Etikette entreißt Jedem wiederum ein kaltes; »D, ganz und gar nicht!« und der Zeitmörder, von dieser façon de parler ermuthigt, knüpft wieder den Faden seines Gesprächs an. Endlich wird der Andere der Geschichte überdrüssig, und giebt ihm nun, nur wenig verblümt

recht auffallend anzuhören, daß er störe. »Wenn ich störe, so heißen Sie mich gehen!« spricht Herr Spadesäntel, und setzt langsam und umständlich seine Erzählung fort. Da reißt am Ende doch die Geduld, man sündigt gegen die Artigkeit, und sagt: Er möge es nicht übel deuten, wenn er sich nicht stören ließe, und weiter schriebe.

Jetzt endlich bricht er ab, und macht sich reisefertig. Während er die Handschuhe anzieht und sich vom Sopha erhebt, fällt ihm eine neue Geschichte ein, die ihm das Herz abdrücken würde, wenn er sie nicht mittheilen möchte. Er verspricht, sich kurz zu fassen, plaudert wieder 5 Minuten, und empfiehlt sich endlich. Der Besuchte dankt in seinem Innern dem Schöpfer, daß er den Zeitbedränger, den er längst im Magen, nun auch bald im Rücken haben werde, — aber getäuschte Hoffnung! Der Stundenmörder hat zwar schon die Thürklinke in der Hand, nun aber geht die Unterhaltung erst von Neuem los: »Das muß man sagen, Sie wohnen hier herrlich! Die Aussicht ist wunderschön! — Jetzt geht das Gefrage an: »Wie lange wohnen Sie schon in diesem Hause? Wieviel zahlen Sie Miete? Gehört das Gärtchen auch mit zu Ihrer Wohnung? u. s. w.

Gottlob! endlich ist er draußen!! — Da kehrt er, zum Henker! wieder um. »Noch Eins! haben Sie die neueste Nummer des Blattes gelesen?

Man muß nur sogleich sagen, daß man sie gelesen habe, sonst zieht er sie aus der Tasche und liest sie vor.

Himmel! warum bestraft das Gesetz solche Zeitdiebe und Stundenmörder nicht ebenfalls!!

Das Januarnummer der Provinzialblätter bringen in eine »Elegie« auf die am 13. Nov. v. J., am Geburtstag Ihrer Majestät der Königin Elise, ins Leben gerufene (??) Statue Friedrichs des Großen, gesungen von Veteranen am 24. Jan. zu Brieg; gedichtet von D. m. F., die wir unsern Lesern nicht vorenthalten können, damit sie sehen, daß Schiller und Goethe nicht die größten Dichter Deutschlands sind:

Mel. Im Kreise u. s. w.

Vollbracht das Werk — aus Erz gegossen.
Stehst Du auf Fuchsburg lichten Höh'n!
Als Schutzgeist — 's Auge fest geschlossen,
Die Heiden Mollwig Ihn umweh'n?
Schaut nach dem weltberühmten Bau —
Und träufelt Segen hin zum Bau.

Sieh! manche Thräne wird Dir fließen,
Huldvollen Dank — zur Ewigkeit;
Aus tiefem Dunkel — uns entrißen —
Erinnerung ist Seeligkeit.
Dein thatenreiches Leben war —
Ein Spiegel — aller Völker Schaar!

Man spricht so viel — in unsern Tagen
Vom Vaterland — von Lieb' und Pflicht — —
Und keiner — keiner wolt es wagen,
Das Meistersstück — was uns anpricht —
Den weltberühmten Ort — der Schlacht
Zu Ehren — was er uns gebracht!

Du prangst gekrönt — wirst ewig stehen
Von Erz — nicht von dem Löffel — N...
Für Uns — zum Welten-Vater stehen,
Um Landeswohl — den Ich nicht kenn'!
Ist schützte Deiner Väter — —
Du! Thrones Schutzgeist — ewig bist.

Kommt! kritisiert den Veteranen — —
Kramt aus — den Wust — Philosophie —
Nur Wahrheit! — Unkraut trägt nicht Saamen —
Wend't an die Zeit — zu Aimes Mäh' —!
Nicht stört kein — Unhold — im Verus,
Kommt schaut — — was hier mein Dasein schuf!

Der heut'ge Tag — wo Du geboren,
Sei allen — Uns ein Festtag;
Zum Freudenfest — sei er erhoben
Mollwig — bleibst stets Dein — — größter Ruhm!
Träume Du Segen — auf Land und Stadt,
Von Deinem hohen Sitz herab.

Gepaart soll — dort auf Mollwig Auen,
Der Nachwelt — Friedrichs Stein — einst ruhn!
Auch hoffen Wir — in allen Gauen

Wird's — Vaterland das Seine thun?
Dann steht mein schönstes Leichen-Haus —!
»Bei Friedrichs Helden — ruh' Ich aus. —«

Wir enthalten uns über diesen herrlichen poetischen Erguß jeder Bemerkung, und freuen uns über ein neues schlesisches Dichtergenie über die Maßen!
G. R.

Sin seliger Augenblick.

Jüngst hatt' ich, denk' ich dran zurück,
Ach, einen sel'gen Augenblick! —
Ich gebe nichts o nein, o nein,
Um dies Gefühl; was mag das sein?!

Gewiß, gewiß das große Loos;
Ja — eine Erbschaft riesengroß,
Wie — oder auch, im reinsten Sinn —
Der Wiene seliger Gewinn?!

Ach nein, nicht Gold, nicht Minneglück,
Gab mir den sel'gen Augenblick,
Ein kleiner Umlauf, und doch groß,
Nehmt's, wie ihr wollt — ja, war es bloß!

Ein altes Mütterchen,
(Verzeiht, daß ich's nicht berge)
Am Stabe tief gekrümmt,
Wie vom Geschlecht der Zwerge;
Gar dürrig angethan,
Sprach, ach, vom Froste bebend,
So demuthsvoll mich an,
Den Kopf nur mühsam hebend.
Ich reich' der armen Frau,
Dem Mütterchen am Stabe,
Verschrumpft und eifig grau,
Wohl gern die kleine Gabe.
Da sprach sie rührend wahr
(Ich werd' es nie vergessen)
»Schon Neunzig und fünf Jahr,
»Ruß Gnadenbrot ich essen!«
Das hörte kaum mein Herr sobald,
Da sandt' er schnell mich ab:
Daß ich dem Mütterchen so alt,
Ein doppelt Scherlein gab.
Sie drückte himmelwärts gewandt,
Ach, zitternd, thränend — nur die Hand,
Ihr einzig Wort
War: »Engel — dort!«
Dum nenn' ich, denk' ich d'r an zurück,
Dies — einen sel'gen Augenblick!
Gd. R.

lokales.

Nach Mittheilungen der Provinzialblätter verloren 34 Personen im Monat Dezember in der Provinz ihr Leben durch Zufall, darunter erkrankt hiesigen Orts ein trunksüchtiger Getreidehändler; durch Selbstmord endeten ihr Leben 20 darunter erhängte sich zu Breslau ein trunksüchtiger Tagelöhner und ein Schneidermeister.

Diebstähle und Betrügereien kamen in Breslau vom 28. Nov. — 25 Dez. 144 zu polizeilicher Kenntniß, 86 Thäter wurden polizeilich ermittelt und bestraft. — Einem Käufer wurden von einem Verkaufstische 80 Rthlr., einem Kaufmann aus Frankfurt a. M. 40 Rthlr., einem Tischler 123 Rthlr., und 4 Sparkassenbücher über 450 Rthlr., und einem Kaufmann aus Röversdorf ein 80 Rthlr. werthes Kollis mit Garn entwendet. — Außerdem wurde am 9. Dezbr. in Breslau beim Entladen des Doppelner Postwagens ein Faß Geld mit 1000 Rthl. vermißt, ohne daß ermittelt werden konnte, wo dasselbe entwendet worden.

*. Unter den Ballfesten, welche der fröhliche Fasching jährlich bringt, zeichnet sich seit mehreren Jahren der Wiedemannsche Subskriptions-Ball durch Eleganz und den Besuch einer feinen, höchst anständigen Gesellschaft, die es versteht, wahrhaft fröhlich zu sein, vortheilhaft aus. In diesem Jahre veranstaltete Hr. Wiedermann diesen Ball auf Sonnabend den 12. Febr. in den eigends dazu dekorirten Räumen des Krollschen Wintergartens, und es steht ein recht zahlreicher Besuch und fröhliche Geselligkeit dabei um so mehr zu erwarten, als Hr. Wiedermann, der geringesehene Mime kein Opfer scheut, jene Zwecke zu erreichen.
— n.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 2. Februar: d. Invaliden C. Fische S. — d. Schneidermstr. G. Roland L. — Den 3.: d. Pflanzgärtner Ch. Preuler S. — d. Schuhmacher G. Jonas S. — Den 4.: d. Pachhofarb. H. Zimmermann L. — Den 6.: d. Schriftgießereibesitzer J. Gerich L. — d. Tischler A. Meyer L. — d. Polzei-Sergeant G. Zeisberg S. — d. Schuhmacherges. G. Regel S. — d. Tischler: ges. W. Maser S. — d. Destillateurgeh. F. Schner S. — d. Invalidenunteroff. G. Jaitz L. — d. Bedienten F. Niedergesäß S. — d. Haushälter G. Rosemann L. — 1 unehl. S. — Den 7.: d. Leutnant a. D. Baron v. Prock L. — d. Particulier F. Heymann S.

Bei St. Maria Magdalena. Den 2. Februar: 1 unehl. L. — Den 3.: d. Drechslermstr. J. Thiel L. — Den 6.: d. Kaufmann W. Tiege L. — d. Lottereeinnehmer W. Kahl S. — d. Instrumentenmacher G. Junfer L. — d. Buchbinder B. Starost L. — d. Sattler W. Przirembel L. — d. Privatact. L. Werner S. — d. Zimmerges. J. Neumann L. — d. Markthelfer G. Schneider S. — d. Haushälter A. Gauanke S. — d. Haushälter G. Otto S. — d. Haushälter M. Kurzer L. — 3 unehl. S. — 2 unehl. L. — Den 7.: d. Schuhm. A. Frise S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 4. Februar: 1 unehl. L. — Den 6.: d. Tischlerges. A. Preische L. — d. Brauntweinbrenner J. Jömer L. — d. Polizei-Serg. A. Kreischner L. — d. Inwohner in Rosenthal W. Seidel L.

Bei St. Bernhardin. Den 6. Febr.: d. Tagarbeiter Wiedner Zwillingssöhne. — d. Böttchermstr. Gltz S. — 1 unehl. L. — Den 7.: d. Kupferdruckerges. Ad S.

In der Hoffkirche. Den 2. Februar: d. Stadtbaurath H. Studt S.

Gebraut.

Bei St. Elisabeth. Den 3. Februar: d. Pastor in Conradswaldau J. Böhm mit Jgfr. C. Rachel. — Den 7.: d. Schuhmacherges. W. Lemberg mit P. Gräß. — d. Maschinenbauer J. Knoblauch mit G. Schmidt. — d. Tischlerges. F. Hauptmann mit A. Vaudisch. — d. Haushälter G. Schlässe mit Jgfr. R. Werit. — d. Haushälter J. Urban mit Wittwe R. Schedler. — d. Tagarb. J. Mitschke mit G. Berliner. — d. Tagarb. Schmidt mit Wittwe R. Klippe.

Bei St. Maria Magdalena. Den 7. Februar: d. Tischlerges. A. Züher mit F. Schrottko. — d. Rutscher R. Leder mit F. Raibouter. — Den 8.: d. Klempnerges. Albrecht mit A. Appel. — d. Schneiderges. R. Ranzjora mit Frau R., geb. Ortel, verehelicht gewesene Hartmann. — d. Tagarb. F. Jäger mit M. Heider.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 6. Februar: d. Schneidermstr. W. Linke in Mansfern mit Jgfr. S. Mitschke. — Den 7.: d. Zimmerges. W. Ghlten mit A. Witschel. — d. Schornsteinfegerges. A. Dämel mit R. Welnert.

Bei St. Bernhardin. Den 7. Febr.:

d. Tagarb. G. Jöler mit G. Kleiner. — d. Bediente J. Saboth mit R. Neumann. — d. Steindrucker F. Gsch mit R. Mergenslern. — d. Rattendrucker A. Grust mit J. Herrmann. — d. Tagarb. H. Mezner mit Jgfr. G. Bruchsch.

In der Hoffkirche. Den 2. Februar: d. Gessetier A. Weillisch mit Jgfr. R. Salvetti. — d. Rittgutsbes. J. Hänel mit Frau Aug., geschiedene Leichert geb. Pohlmann.

In der jüdischen Gemeinde. Den 9. Januar: d. Kaufmann in Striegau Hirsch mit Jgfr. H. Vincus. — Den 19.: d. Schneidermeister S. Mannaberg mit W. Lemy. — Den 23.: d. Kaufmann J. Lewi mit Jgfr. H. Mezenberg. — Den 30.: d. Handelsmann J. Hahn mit Jgfr. M. Michel.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:

- 1) An den Kaufmann Herrn Söldner vom 5. d. M.
- 2) An Herrn G. Mache vom 6. d. M.
- 3) An Herrn J. Lufe vom 6. d. M.
- 4) An Frau Gräfin Menard vom 7. d. M.
- 5) An das Königl. Wohlöbl. Gerichtsamt vom 8. d. M.
- 6) An dasselbe vom 8. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 9. Februar 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 10. Februar: „Der Barbier von Sevilla“, komische Oper in 2 Aufzügen von Rossini.

Freitag, den 11. Februar, zum ersten Male: „Muttersorgen“, oder „die neue Hanschen.“ Schauspiel mit Gesang in 5 Akten, nach dem Französischen des G. Lemoine v. W. Friedrich. Musik von H. Schäffer.

Den Herren Klempnern

empfehlend zur geneigten Beachtung, außer ihrem wohlaffortirten Lager von Lampen und lakirten Waaren, gedruckte Schirme, Tropfschaalen und div. Garnituren, englische Gewinde, alle Sorten Winden, Tropfschneisen, Brandröhre, Brandringe, Ketten und Baldachinen zu Lampen; Durchbrüche, tombachne, messingne und verfilberte Maschinenhähne, Griffe und Füße, gedruckte Garnituren zu Gofsee- und Theemaschinen, Spielteller und Leuchterschaalen von Neusilber, Tombach, Messing, Zink und Weißblech in den neuesten Mustern; auch übernimmt neue und gebrauchte Sachen zur Lackirung

die Lampen- und Lackir-Waaren-Fabrik von C. S. Preuß & Comp.,

Breslau, Hintermarkt (Kränzelmarkt) Nr. 8.

Ein junger, unverheiratheter Mann, welcher als Bedienter in hohen Häusern gedient, eine moralisch gute Führung hat, und darüber die vortheilhaftesten Zeugnisse seines Wohlverhaltens nachweisen kann, aber nur ein solcher, dem kann ich zu nächsten Oftern eine sehr gute Stellung bei einer Herrschaft auf dem Lande nachweisen. Das Nähere persönlich oder in portofreien Briefen bei dem pensionirten Feldwebel

Schön in Neumarkt.

Zu verkaufen.

Ein gut gebautes Vorder- und Hinterhaus mit lichtem Hof auf einer gelegenen Straße, 7240 Rthlr. im Feuer-Catastro, zu mehreren Gewerben sich eignend, ist verkäuflich zu erfragen Schweißnigelsstraße Nr. 33, bei

Hübner.

Wirklicher Ausverkauf

eines großen Lagers von Kunst-, Galanterie-, Fuß-, Eisen- und lakirten Waaren zu Breslau, Ring Nr. 32, 1 Treppe hoch.

Anfang April dieses Jahres verlassen wir das seit 10 Jahren innehabende Handlungslocal, Ring Nr. 32, 1 Treppe hoch. In Folge dessen beabsichtigen wir einen **Haupt-Ausverkauf aller vorräthigen Kunst-, Galanterie-, Eisen- und lakirten Waaren** und offeriren die neuesten zum Kostenpreise, alle übrigen weit unter demselben. Das Local ist vom 3. oder 4. April bis 2. Juli d. J. entweder einzeln als chambre garnie, oder auch im Ganzen mit und ohne Meubles zu vermieten. Hierauf gütigst Reflectirende wollen sich gefälligst recht bald bei

Hübner und Sohn.